



Nr. 5, 30. Dezember 2019

## Storyline

### Lernen für eine bessere Zukunft

Mehr als eine Million syrische Geflüchtete hat Jordanien seit Beginn des Bürgerkriegs aufgenommen – darunter auch 234.000 Kinder. Mit Unterstützung der KfW Entwicklungsbank bekommen sie nun in Jordanien eine zweite Chance auf Schulbildung.

Autorin: Sarah Kanning

Redaktion: Dr. Karla Henning und Linda Ostermann

**Jordanien, Amman, zwölf Uhr mittags: Auf dem Schulhof der Abedal Latif Abdeen Schule für Jungen drängeln sich die Schüler – Schichtwechsel an der Doppelschichtschule. Einige Jungs rennen über den Schulhof auf das schmiedeeiserne Tor zu und juchzen vor Freude. Seit acht Uhr früh haben sie gelernt, jetzt ist ihr Schultag beendet. Ein paar von ihnen starten noch eine kurze Runde Fußball, andere holen Saft und Sandwiches aus ihren Rucksäcken: eine kleine Stärkung für den Heimweg. Eine Gruppe Teenager eilt an uns vorbei durch das Tor in die andere Richtung, ins Schulgebäude hinein. Für die Schüler der sogenannten Spätschicht beginnt jetzt erst das Lernen, den Vormittag hatten sie frei. Bis halb fünf Uhr lernen sie in Abedal Latif Abdeen Englisch, Mathematik und alles über die Geschichte Jordaniens.**

#### Zeitversetztes Lernen

Eine Schule, zwei Schichten: 650 jordanische Kinder und Jugendliche lernen am Morgen, 650 syrische und jordanische Kinder und Jugendliche lernen am Nachmittag. Seit mit Beginn des Bürgerkriegs in Syrien neben einer Million Männer und Frauen auch 234.000 Kinder im schulfähigen Alter in das Nachbarland Jordanien geflüchtet sind, ist das zeitversetzte Lernen notwendiger Alltag an derzeit rund 200 Doppelschichtschulen in dem Königreich geworden. Denn der Staat konnte in der Kürze nicht so viele neue Schulen bauen, wie für einen normalen Schulbetrieb benötigt werden. Das Zweischichtsystem ermöglicht es syrischen Kindern und Jugendlichen dennoch, Verpasstes nachzuholen, Neues zu lernen und die Weichen für eine selbstbestimmte Zukunft zu stellen.

#### »»

#### Zu den Hauptpersonen der Geschichte gehören unter anderem ...

- Murad Essam Kamel Laswi, Englischlehrer an der Abedal Latif Abdeen Schule für Jungen in Amman, der syrischen Schülern beibringen will, dass sie durch Bildung ihr Leben verbessern können;
- Nidaa Al-Ali, Assistentin der Schulleitung der Dahiet Al-Ameer Hassan Grundschule, die durch das doppelte Einkommen das Studium ihrer Söhne finanzieren kann;
- Nisreen Mohammad Qusiny, jordanisch-syrische Mathematiklehrerin an der Dahiet Al-Ameer Hassan Grundschule, die durch das Programm erstmals einen Job gefunden hat;
- Hind Al-Hindawi, die seit Dezember 2017 im jordanischen Bildungsministerium die Schulentwicklung koordiniert;
- einige Jugendliche, die vom Lernalltag an Doppelschichtschulen erzählen und verraten, was sie sich von der Zukunft erhoffen.



**In diesem Schuljahr profitieren bis zu 134.000 Kinder von der KfW-Förderung im Bildungsbereich und den erhöhten Kapazitäten im Schulsystem.**

Unter dem Eindruck der syrischen Fluchtkrise hatte das Königreich Jordanien nach der Londoner Syrienkonferenz 2016 im „Jordan Compact“ zugesagt, allen schulpflichtigen syrischen Kindern einen Schulbesuch zu ermöglichen. Mit dem „Jordan Compact“ sollten Bleibeperspektiven für syrische Geflüchtete in ihrer Herkunftsregion geschaffen werden. Die KfW Entwicklungsbank unterstützt Jordanien bei diesen Bemühungen und finanziert im Auftrag der Bundesregierung Lehr- und Verwaltungsstellen sowie den Bau neuer Schulen. 60 Mio. EUR hat die KfW aus Mitteln der Sonderinitiative „Fluchtursachen bekämpfen, Flüchtlinge reintegrieren“ des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) seit 2016 für die zusätzlichen Stellen bereitgestellt. 3.800 Lehrkräfte und 1.600 Verwaltungsangestellte haben in der Spitze eine Anstellung gefunden. Davon profitiert auch der angespannte Arbeitsmarkt in Jordanien, in dem inoffiziellen Schätzungen zufolge jeder Zehnte arbeitslos ist. Durch die deutsche Unterstützung konnten nun bereits 134.000 syrische Schulkinder qualitativ hochwertigen Unterricht erhalten, etwa die Hälfte von ihnen in Doppelschichtschulen am Nachmittag.

### Keine verlorene Generation

Einer von ihnen ist Hani. Für den 15-Jährigen ist es kein Problem, nachmittags zur Schule zu gehen. „Dann kann ich morgens länger schlafen“, sagt er und grinst verschmitzt, als wir ihn und einige Klassenkameraden an der Abedal Latif Abdeen Schule treffen. Das ist natürlich nicht der einzige Grund. Der schlaksige, dunkelhaarige Schüler will lernen, vor allem Englisch und Sozialkunde, erzählt er. Denn

später möchte er Designer werden, oder Sportreporter fürs Fernsehen, da sind gute Englischkenntnisse wichtig. In Syrien ging er nur drei Jahre lang zur Schule, bevor der Bürgerkrieg ausbrach und an einen Schulbesuch in der Stadt Homs nicht mehr zu denken war. Fast ein Jahr lang durfte Hani das Haus nicht verlassen. Er blätterte zwar ab und zu in den Schulbüchern seiner älteren Brüder, aber er konnte sich schlecht konzentrieren. Nachts wurde in den Straßen geschossen, einige Verwandte kamen dabei ums Leben. 2013 flüchtete Hanis Familie nach Jordanien und aus Hani, dem Kind einer „verlorenen Generation“, wurde wieder Hani, der Schüler, der von einer erfolgreichen Zukunft träumt. „Die Schule hier ist gut, und das muss ich nutzen“, sagt Hani. „Ich habe nur diese eine Chance.“



**Hani und Rafa'at, Schüler der Abedal Latif Abdeen Schule für Jungen in Amman.**

Obwohl er nur sieben Jahre zur Schule gegangen ist, besucht er bereits die 9. Klasse. So ist er zumindest gleich alt wie seine Klassenkameraden. „Die syrischen Schüler haben oft große Lücken“, erzählt uns Hanis Englischlehrer Murad Essam Kamel Laswi später. „Sie haben viel verpasst, ein Sechstklässler ist häufig erst auf dem Lernniveau eines Viertklässlers.“ Die syrischen Schüler seien aber motiviert und wollten alles nachholen. „Sie wissen, dass sie Glück hatten. Das spornt sie an.“

### Ausweg aus der Perspektivlosigkeit

Hanis Englischlehrer ist 34 Jahre alt und unterrichtet in beiden Schichten an der Jungenschule: „Ich bin wie besessen davon, den Schülern zu vermitteln, dass Bildung, und gerade Englisch, ihnen einen Ausweg aus Armut und Perspektivlosigkeit bieten

kann“, sagt er enthusiastisch. „Das gilt für syrische und jordanische Kinder gleichermaßen.“ Der zusätzliche Verdienst durch die Doppelschicht kommt ihm aber auch selbst zupass, da das doppelte Gehalt es ihm ermöglicht, seinen beiden Kindern ab und zu kleine Freuden zu machen und ihnen etwas zum Spielen zu kaufen. Außerdem unterstützt Murad Essam Kamel Laswi seine Eltern in der Stadt Kerak und er legt ein bisschen Geld für größere Anschaffungen zurück. Dank der Unterstützung durch die KfW Entwicklungsbank im Auftrag des BMZ erwarten auch ihn und seine Familie eine bessere und selbstbestimmtere Zukunft.



**Murad Essam Kamel Laswi ist Lehrer an der Abedal Latif Abdeen Schule für Jungen in Amman.**

Murad Essam Kamel Laswis Gehalt der Nachmittagsschicht wird aus deutschen Steuergeldern finanziert, genauso wie das Gehalt von Nisreen Mohammad Qusiny, jordanisch-syrische Mathematiklehrerin an der Dahiet Al-Ameer Hassan Grundschule in Amman, einem erst sieben Jahre alten Gebäude mit Platz für 1600 Schüler. „Die Schule ist ideal“, sagt Qusiny, „und die Kinder sind sehr neugierig und motiviert.“ Die 40-Jährige ist in Jordanien geboren, aber in Syrien aufgewachsen. Als sich die politische Lage in Syrien 2011 zuspitzte, zögerte sie nicht lange, sondern zog mit Mann und vier Töchtern wieder in die Heimat ihrer Eltern. Vorher hatte sie nicht gearbeitet, weil ihre syrischen Zeugnisse nicht anerkannt worden waren. Durch das Lehrgelderprogram hat sie nun einen Job gefunden und kann mit ihrem Gehalt von rund 300 Jordanischen Dinar (370 Euro) einen Teil zum Familieneinkommen beitragen und das Studium ihrer ältesten Tochter finanzieren. Das Einkommen gibt der Familie eine größere finanzielle Sicherheit und ihr selbst Anerkennung sowie ein gutes,

bestärkendes Gefühl.



**Nidaa Al-Ali, Assistentin der Schulleiterin, verdient im Zweischichtbetrieb doppelt.**

Wenn sie mittags um halb eins ihren Arbeitstag beginnt, schaut sie immer erst einmal im Büro von Nidaa Al-Ali vorbei. Die Jordanierin ist Assistentin der Schulleiterin und dann schon seit fünf Stunden im Dienst. Sie arbeitet sowohl in der Vormittags- als auch in der Nachmittagschicht, und samstags von acht bis zwölf. Dann überprüft sie, ob alle Schüler da sind, unternimmt Kontrollgänge über das Gelände und koordiniert die Stundenpläne. Auch ihre Stelle ist von der KfW im Auftrag der Bundesregierung finanziert. „Dass ich in beiden Schichten arbeiten kann, ermöglicht mir einen doppelten Verdienst – insgesamt mehr als 700 JD“, erzählt sie uns stolz bei Minztee und Schokolade im Büro der Schulleiterin. Zusammen mit dem Einkommen ihres Mannes reicht das jetzt aus, um die Studiengebühren für die beiden Söhne und das Taschengeld zu bezahlen. Auch die Schulden, die die Familie bei Nachbarn und Freunden für den Bau ihres Hauses machen musste, kann sie nun Monat für Monat zurückzahlen.

### **Lern- und Lebensort für die neuen Schülerinnen und Schüler**

815 syrische Jungen und Mädchen lernen an der Dahiet Al-Ameer Hassan Grundschule am Nachmittag. Die meisten sind als Kleinkinder, Erst- oder Zweitklässler zwischen 2011 und 2013 mit ihren Eltern aus Syrien geflohen; zur Schule sind die wenigsten dort gegangen. „Hier in Jordanien leben sie jetzt oft sehr beengt in einem oder zwei Zimmern, einige sind Halbweisen“, erzählt Nidaa Al-Ali. „Viele syrische Kinder sind clever und lernen gerne, aber es ist schwierig für sie, zu Hause in Ruhe am Vormittag ihre Hausaufgaben zu machen.“ Mit

freien Aktivitäten und Projektarbeiten wie Radio, Schreibwerkstatt oder Kunst will die Grundschule nicht nur ein Lern- sondern auch ein sicherer Lebensort für die neuen Schülerinnen und Schüler sein, an dem sie sich wohlfühlen und entfalten können.

Diese Möglichkeiten hätten leider nicht alle Schulen, erzählt uns Hind Al-Hindawi bei unserem Besuch im Bildungsministerium in Amman. Die Mittel im Bildungsetat seien knapp und schon bevor etwa 234.000 syrische Kinder im schulfähigen Alter zeitgleich ins Land kamen, seien viele staatlichen Schulen Jordaniens überfüllt und marode gewesen. Hind Al-Hindawi koordiniert seit Dezember 2017 die Schulentwicklung im Bildungsministerium. Bei ihr laufen auch die Fäden für die verschiedenen Programme zusammen, die den Bildungssektor unterstützen, wie das deutsche Engagement im Rahmen der Initiative für einen schnelleren Zugang zu hochwertiger Bildung (siehe Infokasten) oder der über UNICEF umgesetzten „No lost Generation“-Strategie. „Die deutsche Unterstützung ist mehr als großzügig“, sagt Hind Al-Hindawi. „Alle Stellen aus der Nachmittagschicht werden von Deutschland finanziert – und zwei von drei syrischen Schulkindern, die nicht in Campschulen unterrichtet werden, profitieren direkt von solchen Doppelschichtschulen.“

### **Die Lebensumstände der Menschen verbessern**

Hind Al-Hindawi will etwas verändern in ihrer Behörde. „Ich will mehr! Ich bin noch lange nicht am Ziel“, sagt sie zielstrebig, und man merkt ihr an, dass sie noch viel vorhat. Die junge Frau hat in Jordanien und in den USA studiert und will das jordanische Bildungssystem agiler und zukunftsfähiger machen. Gerade für ein Land wie Jordanien mit wenig Industrie, Rohstoffen und Wirtschaftswachstum ist Bildung ein entscheidender Hebel, die Lebensumstände der Menschen zu verbessern. Zumal sich die Situation in Jordanien seit Beginn des Bürgerkriegs in Syrien deutlich zugespitzt hat: Wasser und Strom sind rationiert, die Müllberge wachsen, die Arbeitslosigkeit nimmt zu. Auch der Druck auf

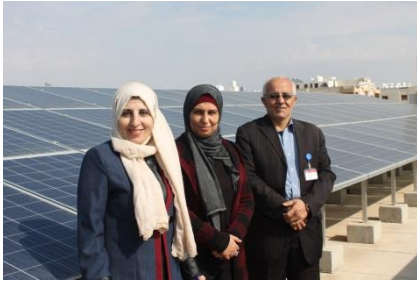
die Schulen steigt. Oft sitzen bis zu 43 Kinder in einer Klasse.



**Hind Al-Hindawi koordiniert im Bildungsministerium die Schulentwicklung.**

„Deutschland hat uns durch das Programm sehr geholfen, die Auswirkungen der Syrienkrise abzufedern, nun müssen wir proaktiv werden, den Schulbau vorantreiben und die Lehrpläne anpassen“, sagt Hind Al-Hindawi. Ein Schwerpunkt ihrer Arbeit wird künftig auch darauf liegen, dass syrische und jordanische Kinder an Einzelschichtschulen gemeinsam lernen und neue Schulgebäude die Doppelschichtschulen vielleicht irgendwann verzichtbar machen. Aus Deutschland werden hierzu seit der dritten Projektphase nicht nur die Gehälter von Lehrkräften an Doppelschichtschulen, sondern auch Gehälter an Einzelschichtschulen finanziert.

Denn das Lehren und Lernen im Doppelschichtbetrieb ist eine große Herausforderung für alle: Nicht nur das Gebäude nutzt sich schneller ab – die Toiletten, Schulbänke und Ausstattung werden schließlich doppelt beansprucht – sondern auch die Lernzeit in den beiden Schichten verkürzt sich. Großer Protest bleibt bislang allerdings aus, auch weil die Alternativen überschaubar sind: Das Bildungsministerium hat Samstagsunterricht eingeführt, doch da bleiben die Klassen oft halbleer. Den Schultag zu verlängern, kommt ebenfalls nicht in Frage, da Eltern um die Sicherheit ihrer Kinder fürchten, wenn diese im Dunkeln zu Fuß nach Hause gehen müssen. Nun könnte sich das Schuljahr um zwei Wochen verlängern – doch noch ist unklar, wer dann für die zusätzlichen Lehrergehälter aufkommen könnte.



**Schulleiterin Amneh Alwneh (links) vor den Solarpaneelen auf der Hay Al-Karamah Schule in Irbid.**

Um das Platzproblem in den Schulen anzugehen, finanzierte die KfW im Auftrag der Bundesregierung bereits den Neubau von 37 Schulen in Jordanien, etwa 20 weitere sind in Planung. Die Hay Al-Karamah Schule in Irbid entstand beispielsweise im Jahr 2017. „Zur Eröffnung waren alle da, unser Bildungsminister, Vertreter der deutschen Botschaft und der KfW“, erzählt uns Schulleiterin Amneh Alwneh stolz bei einem Rundgang über das Gelände. Die Schule ist gut ausgestattet, mit Solarpaneelen auf dem Dach, Experimentierlabors in den Chemieräumen und einer kleinen Bibliothek. Die Schule löst einen großen Engpass in dem Viertel, in dem es vorher nur eine winzige Schule gab: 1.400 Kinder lernen jetzt in Hay Al-Karamah in zwei Schichten, vom Kindergartenalter bis zur zehnten Klasse. Außerdem haben 30 Lehrkräfte hier einen neuen Job gefunden.



**Schülerin Dana an der Hay Al-Karamah Schule.**

Die Schule liegt in einem Wohnviertel der Mittelklasse und so wurde auch sie von einer Entwicklung erfasst, die 2017 in ganz Jordanien zu beobachten war: Weil zunehmend mehr Familien aufgrund von Arbeitslosigkeit oder sinkenden Löhnen das Schulgeld von umgerechnet 2.500 Euro für ihre Kinder an Privatschulen nicht mehr aufbringen konnten, drängten fast 50.000 Schüler zu Beginn des Schuljahrs in öffentliche Schulen – einige hundert auch nach Hay Al-Karamah. Eine

davon ist die 14 Jahre alte Dana, die hier in die neunte Klasse geht. Sie genießt es, dass sie nun morgens zu Fuß zur Schule gehen kann, früher musste sie mit dem Bus durch die halbe Stadt fahren und hatte nach der Schule weniger Zeit für ihre Hausaufgaben oder um sich mit Freunden zu treffen.

Sie mag die neue Schule, auch wenn der unterschiedliche Wissensstand ihrer Klassenkameraden einen spannenden Unterricht manchmal erschwert. „Aber die Lehrer hier sind gut und machen guten Unterricht, besonders in Englisch“, erzählt uns Dana. Sie selbst will eines Tages Krankenschwester werden und anderen helfen. Sie hat klare Vorstellungen davon, wie Lernen noch mehr Spaß machen könnte: „An der Schule meiner Träume gäbe es kleine Klassen mit nur 20 Schülern“, erzählt Dana. „Die Schüler würden einander nicht ärgern und falls doch, hätten die Lehrer genug Zeit und Lust, den Streit zu schlichten.“ Auch zum Thema Doppelschicht hat die Schülerin eine Idee: „Wenn es genug Schulen für alle gäbe, könnten alle Kinder vormittags zur Schule gehen.“ Die Nachmittage wären reserviert für die Kinder, die am Vormittag etwas nicht verstanden haben. Davon würden alle profitieren.



### **Bildung für alle – auch für 234.000 syrische Kinder im schulfähigen Alter**

Seit dem Beginn des Bürgerkriegs in Syrien sind etwa 1,2 Mio. Menschen in das Nachbarland Jordanien geflohen. Männer, Frauen – und rund 234.000 Kinder im schulfähigen Alter. Viel zu viele für die ohnehin oft chronisch überfüllten jordanischen Schulen. Um so viele Kinder zu unterrichten, fehlten Lehrkräfte, Lehrmaterialien und finanzielle Mittel. Kinder allerdings nicht auszubilden, also eine „verlorene Generation“ hinzunehmen, ist langfristig noch viel teurer: Humankapital geht verloren, Frieden, Stabilität und Fortschritt stehen auf dem Spiel.

Die weitgehend geberfinanzierte jordanische Initiative für einen schnelleren Zugang zu hochwertiger Bildung („Accelerating Access to Quality Formal Education for Syrian Refugee Children“, AAI) hat es sich daher zum Ziel gemacht, allen geflüchteten syrischen Kindern einen Schulbesuch zu ermöglichen. Seit dem Schuljahr 2016/2017 hat die Bundesregierung in jedem Schuljahr 20 Mio. EUR für Lehrstellen und Verwaltungspersonal bereitgestellt. Damit ist Deutschland der größte Geber in der Gemeinschaft aus Vereinigten Staaten von Amerika, Vereinigtem Königreich, Europäischer Union, Kanada und Norwegen. Das Engagement ergänzt die bereits laufenden bilateralen Vorhaben der finanziellen Zusammenarbeit: die Unterstützung des jordanischen Schulbauprogramms sowie der „No lost Generation“-Strategie, die über UNICEF umgesetzt wird.



### **Kontakt**

KfW Bankengruppe  
Geschäftsbereich KfW Entwicklungsbank  
Palmengartenstraße 5-9  
60325 Frankfurt am Main  
Telefon 069 7431 -0  
Telefax 069 7431 -2944  
[info@kfw-entwicklungsbank.de](mailto:info@kfw-entwicklungsbank.de)  
[www.kfw.de](http://www.kfw.de)



### **Fotos**

KfW Bankengruppe / Sarah Kanning